

Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: - (1934-1935)

Heft: 15

Rubrik: Die Ecke des Operateurs

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

pitel, wenn man die Gagen betrachtet. Es ist gewiss schwer zu entscheiden, ob das Publikum ins Liechtspieltheater geht, um seine Lieblings-Stars zu sehen, oder um in den Genuss eines guten Films mit einer interessanten und spannenden, unterhaltsamen und amüsanten Handlung zu gelangen. Es mag natürlich Fälle geben, wo ein musikalisch verwöhntes Publikum einen Film ansieht, um einen Jan Kiepura, Tino Patizzera oder Richard Tauber zu hören, wo man ins Kino geht, um einen Weltstar wie Greta Garbo zu sehen, ganz gleich, ob die «darumhergeschriebene» Story Sinn und Logik besitzt, was ja oftmals leider in solchen Filmen nicht der Fall ist. Es dürfte aber im allgemeinen nicht zutreffen, dass das Publikum lediglich um des Stars willen ins Kino geht, zumal die meisten Grössen bedeutenderweise auf einen bestimmten Typ so festgelegt sind, dass sie sich immer und immer

wegen so genannt wird). Sagt der eine zum andern: «Die H. ist ja jetzt auch wieder als Darstellerin zugelassen!» «So, wie kommt das denn?» «Ja, sie hat den Nachweis erbracht, dass sie 'ne arische Grossmutter ist!». Welche Ausmasse dieser Gagenwahnnsinn angenommen hat, konnte man kürzlich verfolgen, als es bei der Klage eines sehr bekannten Stars herauskam, dass dieser für jeden Film 70.000.— Mark erhielt! Man kann sich anhand dieser Beispiele eine Vorstellung davon machen, welche Belastung eine Kalkulation erfährt, wenn man für 2 prominente Stars in einem Film einen Gagenbetrag von 100.000.— Mark einzusetzen hat. Die Gesamtgestehungskosten müssen dann schon 500.000.— Mark betragen.

Kehren wir zu unserer obigen Aufstellung zurück, so sind die Beträge von 15.000.— und 18.000.— als normal zu betrachten, wenn der Produzent einen mittleren Verleiher finden will und auch etwas vom Exportgeschäft erhofft. Bei einem Kostenetat von 240.000.— Mark muss er aber heute zusehen, diesen Betrag möglichst ganz aus dem Inlande herauszuholen, indem er eine Garantie von 150.000.— Mark für das Inland, bei 50:50 was darüber eingeht, geben lässt. Was das Auslandsgeschäft angeht, so hängt auch dieses vielfach davon ab, welchen «Verleihnamen» seine Hauptdarsteller haben. Verkauft er den Film zusehends nach der Schweiz, so lassen sich in diesem Falle vielleicht 20.000.— Mark erzielen, wovon der Betrag für den Auslandsvertrieb und für die Exportlizenzen in Abzug zu bringen sind. Da die Ausfuhrmöglichkeiten nach anderen Ländern ziemlich stark begrenzt oder mit finanztechnischen Schwierigkeiten verknüpft sind, muss der Film schon so gut gemacht sein, dass er sich in Deutschland amortisiert. Diese Möglichkeit muss heutzutage jeder Filmkalkulation in die Höhe geschrieben werden. Anders kann die UFA kalkulieren, die über einen riesigen Park eigener Theater verfügt und überall im Ausland eingeführte Vertretungen besitzt, die eine viel sicherere Basis schaffen. Es gibt daher auch ausser der UFA nur noch ein oder zwei Unternehmen, die Filme herstellen, die 500.000.— Mark und mehr kosten, und in deren Kalkulation eine Reihe bekanntester Stars mit den höchsten Gagen vertreten ist. Die kleineren Produzenten stellen heute Filme her, deren Kosten bei 160.000.— Mark beginnen. Man kann natürlich auch zu diesem Preise produzieren, allerdings müssen hierbei die Aufnahmetage auf ein Minimum berechnet werden, und man muss mit mittleren Darstellern arbeiten, die einen «Verleihnamen» zum üblichen Sinne besitzen. Wären die Atelier- und Lizenzkosten nicht so unverschämte hoch, dann liessen sich die überzahlten Beträge besser dazu verwenden, die künstlerische Qualität zu verbessern.

Zusammenfassend ergibt sich also, dass die Produktionskosten des heutigen Films durch Einzelbelastungen in die Höhe getrieben werden, die dringend einer starken Reduzierung bedürfen, denn was der Filmhersteller für Mieten, Lizenzen und Gagen zu viel bezahlt, muss er an der künstlerischen Gestaltung einsparen. Der Theaterbesitzer, den in allererster Linie das fertige Produkt interessiert, hat unter der Vernachlässigung der künstlerischen Qualität ein allgemeines Leid. Auf die technischen Herstellungskosten ist er ohne Einfluss, aber in Bezug auf die Gagen könnte er vielleicht insofern einwirken, als dass er bei den Verleihfirmen das Märchen von dem Wunsch des Publikums, seinen Lieblingsstar zu sehen, zerstört. Es wäre bestimmt interessant, wenn die Lichtspieltheaterbesitzer ihr Publikum einmal darüber abstimmen liessen, was den Zuschauer mehr interessiert, die Namen der Darsteller oder der Film als solcher bezw. seine Handlung, sein Inhalt. Das Resultat ist anscheinlich zu erraten, und der Verleiher müsste einsehen, dass es wichtiger ist, wertvolle Filme als solche zu erhalten, die lediglich mit «Verleihnamen» künstlich hochgezichteter Stars zu blühen suchen. Für den Produzenten wäre es wesentlich leichter, bessere Filme herzustellen, wenn er nicht, um die Wünsche der Verleiher zu erfüllen, die unersättlichen Gagenforderungen der Stars bewilligen müsste.

—s.

Verkaufe von meinem Lager folgende ungebrauchte

Kino-Projektoren

zu Ausnahmepreisen:

Jca-Goliath-Projektor
für Filmspulen 600 m mit Dia-Einrichtung 8,5x8,5 cm Universalmotor und Regulieranlasser, komplett zum Occasionspreis von ... Fr. **300.-**

Jca-Monopol Wanderausrüstung
komplett zum Occasionspreis von ... Fr. **150.-**

Saager Foto, Bahnhofstrasse 61, Zürich

Die Ecke des Operateurs

Von Hans Lippuner

Wir bitten die Herren Kinodirektoren oder die Herren Kinoleiter, dringend das Notwendige veranlassen zu wollen, damit die den Herren Operateuren unter der Kinoadresse zugesandten Nummern des Schweizer Film Suisse diesen regelmässig ausgehändigt werden. Besten Dank im voraus!

Exkursionsreise nach den Bauer-Kinowerken in Stuttgart-Untertürkheim

(Schluss)

Donnerstag 2. August, 1934

Als «Clou» der ganzen Veranstaltung muss nun unbedingt dieser dritte und letzte Tag des Lehrkurses bezeichnet werden, da gleich vier äusserst lehrreiche Spezialvorträge angesetzt waren, denen denn auch von allen Zuhörern grösstes Interesse entgegen gebracht wurde. So war es weiter nicht verwunderlich, dass schon kurz nach 7 Uhr morgens, dem Beginn der Referate, das «Kino vollständig ausverkauft» war.

Herr Dr. Naumann (Firma E. Busch, Rathenow sprach wiederum über Optik, und zwar im besonderen über Spiegellampen und Objektive. Er führte aus, wie in Deutschland und einigen andern Ländern die Spiegellampe heute vorherrscht, während z. B. in Amerika der Kondensator mit drei oder vier Linsen diese Stellung einnimmt.

Bei den ersten Spiegellampen wurde ein Kugelspiegel verwendet; derselbe ergibt bis zu einem Durchmesser von 170 mm ein ausgezeichnetes Resultat. Da man aber in der Folge immer grössere Spiegel baute, musste er bald andern Ausführungen weichen und so kommen wir zu dem Parabol- und elliptischen Spiegel. Dieser letztere wäre zwar das Ideal der guten Lichtausbeute, aber leider ist er auf den Kohlenabbrand so empfindlich, da bereits 1-4 mm Unterschied in der Stellung zum Brennpunkt genügen soll, um ein fast völlig verdunkeltes Bild bekommen. Der beste autom. Kohlennachschub kommt hingegen nicht auf, und so ist diese Ausführung aus Laboratoriumsversuchen kaum heraus gekommen. Langwierige Berechnungen und Versuche führten zum heutigen Neospiegel, der die Fehler der andern Systeme weitgehend kompensiert und auch die Randstrahlen, die noch vielfach schlecht ausgenutzt wurden, nutzbar macht.

Die Vergrösserung der Spiegel führte analog zur Vergrösserung der Objektive; wollte man die erzielten Vorteile nicht wieder zum Teil verlieren, interessante Lichtbilder zeigen wiederum den engen Zusammenhang zwischen diesen beiden optischen Teilen. Im Neo-Spiegel und Neo-Objektiv habe nun die Entwicklung einen vorläufigen Abschluss gefunden, erklärte der Redner. Es wäre wohl möglich noch bessere Objektive zu bauen, doch würden hieraus sehr teure Instrumente, deren Goldaufwand in keinem Verhältnis zur erzielten Verbesserung stehen würde. Der Breit-Film Objektivbau bedingen. Zum Schluss gab Herr Dr. Naumann wertvolle Anregungen über die Behandlung und Pflege der optischen Ausrüstung. Nicht unerwähnt blieben auch die Vorkehrungen, die getroffen wurden, um mit der Spiegellampe eine befriedigende Diaprojektion zu ermöglichen.

Anschliessend wurde das Gebiet der Kinoakustik von Herrn Dipl. Ing. Frankenberg (Firma Dyckerhoff) behandelt. Die meisten Kinobauten, in denen heute Tonfilme vorgeführt werden, sind noch in der Zeit des stummen Films erbaut worden, und weisen daher in der Regel einen zu grossen Dachhall auf. Dadurch klingt zwar die Musikwiedergabe voll, die Verständlichkeit der Sprache aber leidet sehr darunter; was sich an gewissen Plätzen im Saal noch besonders stark auswirken kann. Was nützt die beste Tonfilmapparat, der prachvollste Raum, wenn der Kinobesucher wegen akustischer Mängel verärgert forgt. Eine gute Sprachwiedergabe bedingt daher gewisse Umänderungen, d. h. der Saal sollte den eigenen akustischen Verhältnissen angepasst werden durch Verkürzung der Nachhallzeit. Eine Statistik vermittelt uns Kenntnisse über das verschiedene grosse «Schallschluck Vermögen» einer Anzahl Materialien, wie Teppiche, Vorhänge, Kork, etc. Die Dyckerhoff Akustikplatte hat einen besonders hohen Absorptionskoeffizienten zu verzeichnen; (Beispielsweise gerade doppelt so viel wie Vorhänge), sodass schon eine weit geringere Anzahl Quadratmeter nötig ist, als bei andern Schall schluckenden Materialien, um dieselbe Wirkung zu erzielen.

Eine Anzahl Lichtbilder zeigten uns, wie selbst in verzwicktesten Fällen die Dyckerhoffplatten so angebracht werden könnten, dass die architektonische Schönheit des Saals keineswegs beeinträchtigt wird. Ein Sonderprospekt gibt uns wertvolle Aufschlüsse über die Messung der Nachhallzeit, Berechnung der nötigen Anzahl Platten, etc. Die Heranziehung eines Spezialtechnikers ist indessen für mittlere und grössere Räume sehr zu empfehlen, da es nicht gleichgültig ist, wo die Platten angebracht werden. Die Montage ist denkbar einfach und kann von jedem selbst ausgeführt werden.

Nach kurzer «Zwüni-Pause», in der wir in der Kantine der Firma Bauer gratis mit belegten Brötchen bewirtet wurden, sprach Herr Dr. Richter (Firma Pressler, Leipzig) über die Photozelle; welches Thema zum vornherein die grösste Aufmerksamkeit der Zuhörer sicherte. Als erstes gab der Referent einen Überblick über die Entwicklung der Photozelle. Graphische Darstellungen zeigten uns, wie die Licht empfindliche Schicht bei den ersten Ausführungen besonders auf die blauen Strahlen am stärksten reagierte. Die Technik schuf alsbald Photozellen, die besser auf die infraroten Strahlen ansprechen, wie sie in dem ausgesandten Licht der Erregerlampen in weit höherer Zahl vorhanden sind. Dadurch wurde eine gewaltige Leistungssteigerung erzielt, die mit andern Verbesserungen zusammen soweit erhöht werden konnte, dass sich ein besonderer Vorverstärker vielerorts erübrigte. Die Anforderungen die an eine Photozelle gestellt werden, sind ganz enorme; ich erwähne die Frequenzunabhängigkeit über den ganzen Bereich von 50-10.000 Hertz (Schwingungen pro Sekunde), völlig trägheitsloses Arbeiten, etc. Der Redner gab sodann Erklärungen über den Zusammenhang zwischen angelegter Betriebsspannung und abgegebener Leistung. Er warnte vor dem «hinaufkitzeln» der Photozelle, indem man nahe an der Zündspannung arbeitet, wodurch die Lebensdauer der Zelle stark verkürzt wird. Die Zellenanpassung gibt ebenfalls Anlass zu längeren Ausführungen. An Hand der Mathematik bewies Herr Dr. Richter, dass durch unsachgemässe Eingriffe bewirkt werden kann, dass das Resultat mit der ursprünglichen Tonaufnahme nichts mehr gemein hat, sondern eben verälscht ist. Zum Schluss wird gezeigt wie die Photozelle geprüft werden kann und die Betriebsspannung gemessen wird. Das Verfahren mit der Glühlampe stellt eine Methode dar, die sicher arbeitet und keine teuren Instrumente erfordert, also von jedem Vorführer durchführbar ist. Eine Anstellung der gebräuchlichsten Photozellenarten vervollständigt diesen Vortrag.

Obwohl es inzwischen Mittag geworden war, wollten wir wissensdurstigen Kinoleute nichts wissen von einer Unterbrechung der Vortragsreihe und so ergriff als letzter Redner Herr Dr. Seigelbach (Firma C. Lorenz, Berlin) das Wort, indem er über Tonfilm Verstärker sprach. Ohne das grosse Verdienst der Vorredner irgendwie schmälern zu wollen, möchte ich sagen, dass dieser Referent durch eine ihm eigene Note, die ich fast mit «Wiener Gemüthlichkeit» bezeichnen möchte, es besonders verstanden hat, durch den ganzen Vortrag die Zuhörer an sich zu fesseln. Ein allgemeiner Überblick über den Werdegang des Tonfilms von der Herstellung bis zur Wiedergabe zeigte uns, wie als oberste Forderung immer wieder die möglichst getreue Kopie der Tonaufnahme im Vordergrund steht. Unser Ohr ist im Vergleich zum Auge viel, viel empfindlicher, es lässt sich nichts vormachen. Wenn wir an die millionfache Verstärkung im Verstärker denken, so können wir erst so richtig die ungeheure Leistung der modernen Tonfilm-anlagen erkennen. Der Redner kommt dann auf den Aufbau der Verstärker zu sprechen; Drossel-Transformator- und Widerstandskupplung, sowie Einfach- und Gegendaktenschaltung werden eingehend besprochen. Dann folgte die Lautstärkeregelung; die Bedienung derselben und wo



Käthe von Nagy als «Turandot»

Aus dem gleichnamigen Ufa-Tonfilm der innerhalb der Herstellungsgruppe von Günther Stapenhorst unter der Spielleitung von Gerhard Lamprecht gedreht wird.

Kate de Nagy

dans le nouveau grand film Ufa «Turandot», (Eos-Film, Bäle.)

wieder wiederholen müssen. Es gibt doch ohne Zweifel eine grosse Anzahl von Stars, deren Gestalten, die sie zu verkörpern haben, zu einem auf die Dauer unerträglichen Klischee erstarrt sind. Trotzdem sind die Verleiher versessen darauf, dass die Hauptdarsteller der Filme, die sie abschliessen wollen, «bekannte Namen» haben, weil diese angeblich «Kassengiganten» sind. Auf der einen Seite ist die Folge hiervon die, dass ein ungesundes Startum künstlich hochgezichtet wird, welches, zunächst gegenmässig betrachtet, eine zu starke Belastung der Produktionskalkulation mit sich bringt, dann aber auch zu einer künstlerischen Stagnation führt, die sich unbedingt nachteilig auswirkt. Wenn Fräulein X in einigen Filmen Erfolg gehabt hat, weiss sie sehr bald, dass sie einen «Verleihnamen» besitzt, auf den allein hin Abschlüsse im In- und Auslande getätigt werden können. Hat sie mit einer Gage von 5000.— Mark angefangen, so fordert sie jetzt von Film zu Film mehr, erst 8, dann 10.000.— Mark, und nun geht es sprunghaft in die Höhe: 15, 25, 30.000.— Mark. Wer den «Verleihnamen» hat, braucht sich um Engagements keine Sorge mehr zu machen, denn «man reist sich um ihn». Fünf, sechs Filme im Jahr zu 30.000 Mark ergeben ein ganz hübsches Einkommen. Man kann den Produzenten, den Regisseure und das ganze Atelier terrorisieren, denn man wird ja wie ein rohes Ei behandelt, und jede Latte wird geduldig eingestekt. Was will man denn anders machen, als alle Star-Allüren und Primadonna-Launen ruhig zu erdulden, damit die Diva nicht verärgert wird und die Szene schmeisst? Alter, Aussehen, Können — das spielt alles keine Rolle, wenn nur der «Verleihname» möglichst gross ist! Man lässt aus diesem Grunde Grande des Jahrgänge 1835-99 noch Backfisch- und Jungmädchen-Rollen spielen, wobei es einen netten Witz gibt, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Zwei Filmproduzenten treffen sich auf der «Freudlosen Gasse» (das ist die Berliner Friedrichstrasse, in welcher sich fast alle Büros der Filmgesellschaften befinden, und die nach dem Garbo-Film gleichen Namens und der betreffenden Eigentart

DERNIÈRES NOUVELLES D'AMÉRIQUE :

Le nouveau film de CECIL B. DE MILLE

CLÉOPÂTRE

bat tous les records. Il est considéré comme la plus somptueuse et captivante production tournée jusqu'à ce jour. On nous télégraphie : « Cette production ne peut jamais être dépassée. Cléopâtre Colbert merveilleuse. Réalisation parfaite. »

Ce film Paramount sortira bientôt en Suisse

Ce film Paramount sortira bientôt en Suisse

EOS - FILM SOCIÉTÉ ANONYME BALE

Wenn ein Mädels Hochzeit macht!

Das neue Schlager-Lustspiel

Im Verleih

mit

der

Lucie Englisch

eina-film
Co. - A.G. LUZERN

erscheint demnächst

sio eingebaut werden kann. Klangfarbregler und Entzerrer verlangen besonders sorgfältige und kundige Bedienung, sollen sie nicht mehr Unheil anstiften, als die Wiedergabe verbessern.

Störungen können nur bis zu einem gewissen Grad vom Operateur behoben werden, der sich aber mit den grundlegendsten Methoden unbedingt vertraut machen sollte. Mehr kann nicht verlangt werden! Der Redner gibt Fälle aus der Praxis zum Besten, wo er oft bis zehn Stunden mit Ingenieuren zusammen gearbeitet hat, um besonders komplizierte Fälle auflösend zu machen. Auf eines aber sollte der Operateur unbedingt dringen, nämlich dass Unregelmässigkeiten bez. Störungen auch wenn sie sich nur hier und da bemerkbar machen, behoben werden. Der Fehler wird immer im ungünstigsten Zeitpunkt eine Unterbrechung der Vorstellung nach sich ziehen! Zum Schluss warnte er neuerdings vor unsachgemässen Eingriffen in die Apparatur; der Konstrukteur weiss, warum er dies oder jenes so macht; und auf die Dauer kann ein Verstärker nicht mehr hergeben, als er von Anfang an berechnet ist.

Anschliessend wurde die allgemeine Diskussion eröffnet, geleitet von Herrn Dr. Landauer. Gegen die vierzig Fragen aus dem gesamten Gebiet der Bild- und Tonwiedergabe wurden von den Vorführern gestellt und je nach dem einschlägigen Gebiet von den Herren Referenten des heutigen Tages oder Herrn Wacker, Betriebsleiter der Firma Bauer, sowie Herrn Ing. Michel beantwortet. Es versteht sich wohl von selbst, dass gerade diese Aussprache zwischen Theoretikern und Praktikern für uns äusserst wertvoll war. Dass in einem Kino während der Vorführung eines Tonfilms plötzlich im Lautsprecher ein Radiosender gehört wird, an Stelle des zum Bild passenden Tons, ist wohl eine nicht alltägliche Erscheinung! Herr Dr. Seidelbach löste das Rätsel: grosse Feldstärke in bezug auf den Radiosender; veränderte Gittervorspannung einer Röhre im Verstärker, deshalb Audionwirkung, und «günstige» Antennenwirkung einer Leitung.

Das gemeinsame Mittag- und Abschiedessen in der «Alten Krone» in Untertürkheim gestaltete sich zu einer kleinen Feier. Herr Baummeister (Deutsche Arbeitsfront) dankte in einer markanten Rede den Veranstaltern dieses Lehr- und Bildungskurses und forderte die deutschen Kollegen auf, auch fernherhin bestrebt zu sein, ihr Wissen zu vermehren und keine Gelegenheit unbenutzt zu lassen. Kollege Heyll (Zürich) bestieg hierauf das Rednerpodium und dankte in schlichten Worten im Namen der Schweizer der Firma Bauer, und gab unserer Freude über die erwiesene, ungetriebene Gastfreundschaft Ausdruck.

Anschliessend waren wir Schweizer Teilnehmer noch zu einer Stadt- und Rundfahrt eingeladen, wozu die Firma Bauer einen schönen Autocar zur Verfügung gestellt hatte.

Wie an den vorherigen Abenden, so benutzten die meisten auch diese letzten Stunden, um in dem 7 Km entfernten Stuttgart zu verweilen. Um neun Mitternacht noch nicht alle zu Hause sah, so wird uns das wohl niemand verargen, man ist schliesslich nicht alle Tage in Stuttgart!

Freitag, 3. Aug. erfolgte dann die Rückfahrt. Zufriedene Gesichter verrieten mir, dass jeder über den Verlauf des Lehrkurses höchst befriedigt war. Wir haben viel gelernt und mit neuer Lust und Liebe zu unserm Beruf, sind wir an unsere Arbeitsstätten zurückgekehrt. Ich glaube daher im Einverständnis aller Schweizer Teilnehmer zu handeln, wenn ich auch an dieser Stelle nochmals der Firma Bauer und ihren Mitarbeitern sowie auch Herrn Hölzle, der stets für unser Wohlergehen besorgt war, unsern aufrichtigen, herzlichsten Dank ausspreche! Ein Lob gebührt auch den Kinodirektoren, die uns Operateure nach Stuttgart entsandten, in der richtigen Erwägung, dass sich die erworbenen Kenntnisse wiederum im eigenen Betrieb günstig auswirken werden.

Die schweizerische Tonfilm-Produktion der Sântis-Film

Der bekannte Filmregisseur Karl Jos. Nowak, schreibt uns hierüber:

Ich bin Wiener und inszenierte in der letzten Zeit die Filme *Quer durch Afrika*, *Weltskandal*, *Seelenverkäufer* usw.

Im März 1. J. hat sich Herr Heinz Chédel, Direktor der Sântis-Film mit mir ins Einvernehmen gesetzt und mich wie meinen Kameramann J. Ambor für die Aufbauarbeit an einer schweizerischen Tonfilm-Produktion verpflichtet. Ich bin am 21. Juli 1. J., nachdem ich noch in Athen und Korfu Aufnahmen zu erledigen hatte hierher gereist, kaufte mir in Salzburg zum ersten Male ein Blatt der Neuen Zürcher Zeitung und fand in diesem einen von Herrn Dr. phil. Walter Rüschi verfassten Artikel: «Liszt und die Schweiz» der mich derart begeisterte, dass ich mich nach meinem Eintreffen in Zürich sofort mit diesem Herrn ins Einvernehmen setzte. Wiederholte Besprechungen mit Herrn Dr. Rüschi führten nun dahin, dass die Sântis-Film (die noch in diesem Jahre zwei abendfüllende Spielfilme nebst einigen Kurztonfilmen herstellen wird) als ersten Spielfilm:

«Liszt und die Schweiz» drehen wird. Ein sonderbarer Zufall will es, dass es gerade hundert Jahre her sind, dass der unsterbliche Franz Liszt in einer Postkutsche die Schweiz bereiste und alle bildhaften Eindrücke die sich ihm auf dieser Reise zwingend aufdrängten in Musik umsetzte.

Diese Kompositionen die nur handschriftlich im Götze Museum in Weimar vorhanden sind hat Herr Doktor Rüschi instrumentiert und für unsterblichen Tonfilm entsprechend bearbeitet. Dieses Tonfilmwerk wird unter Zuhilfenahme aller modernsten, filantechischen Hilfsmitteln die unvergleichlich schönen Kompositionen des grossen Liszt, in Handlungen gesetzt, dem Komponist entsprechend bildhaft wiedergeben, also kein blosser Film mit nur Naturaufnahmen sein.

Es liegt in der Natur der Sache, dass dieser Tonfilm kein Film für die breite Masse, sondern ein Film für die Intelligenz sein wird. Dass die Sântis-Film meinen diesbezüglichen Argumenten Verständnis entgegenbrachte obwohl dieser Film, trotzdem er hohe Mittel beansprucht doch nicht solche Einnahmen bringen wird wie ein für das breite Publikum bestimmter Film zeigt, dass die Sântis-Film dem Grundsatz beipflichten, schweizerische Tonfilme mit hohem, sittlich-ethischem Inhalte in Umlauf zu bringen um eben durch solche Filme ihrerseits das Notwendige dazu beizutragen Freunde für unsere schöne Heimat in aller Welt zu werben.

Ausser diesem Film wird die Sântis-Film das grosse Schauspiel: «Renée Gordon» verfilmen deren Handlung zur Gänze in der Schweiz spielt und mit dem Kloster zu St-Bernard in unmittelbaren Beziehungen steht. Dieser Tonfilm wird ein wichtiges Parallelstück zu dem seinerzeitigen Erfolgsfilm: «Die weisse Schwester» sein. Leider gibt es in der Schweiz bis heute noch keine Schauspielerei deren Namen an internationalen Filmmarkt Geltung haben und bin ich deswegen gezwungen, zumindest für die Hauptrollen dieser Spielfilme, noch ausländische Darsteller heranzuziehen.

Ausser diesen beiden Spielfilmen wird die Sântis-Film in aller nächster Zeit zwei Kurztonfilme der Öffentlichkeit übergeben, die mit den Damen: Dora am Rhein, Rita Kern, und den Herren Paul Morgan, Rudolf Bernhard und den bekannten Swiss Singers. Die Regie sämtlicher Filme besorge ich, unterstützt von dem Regieassistenten J. Baumann und dem Hilfsregisseur Otto Seemann. Die Bildaufnahme führt der Wiener Kameramann J. Ambor durch, wogegen für die Tonaufnahme der Zürcher Ingenieur J. Naef verantwortlich zeichnen wird.

Ausser mir und Herrn Ambor sind die Mitarbeiter der Sântis-Film durchwegs Schweizer und Schweizerinnen.

Palestine, Terre sacrée

On avait vu quelquefois à l'écran de fugitives images de la Palestine et de Jérusalem. Mais jamais encore on n'avait contemplé un film documentaire sur les trésors archéologiques, historiques et religieux de la ville Sainte. On va pouvoir le faire. Un metteur en scène, M. L.M. Daniel, vient d'apporter en Europe Palestine, Terre sacrée, bande tournée sur les lieux saints. Elle se compose de trois parties: arabe, chrétienne et juive.

C'est une magnifique évocation du passé, vu par un artiste. Mais la partie moderne du film, les constructions de Tell Aviv, ne lui cède en rien en intérêt.

Cette production est la première de la Société de films juive, dont le siège est à Jérusalem.

Contrôle des films cinématographiques

Le Département de justice et police du canton de Genève nous communique:

Nous avons l'honneur de vous faire connaître ci-après les décisions prises par notre Département en se référant aux préavis de la Commission cantonale de Contrôle des films:

Les films suivants sont autorisés sans réserve: *L'Homme invisible*, *Belle de Nuit*, *Le Serpent Manha*, *Ah! quel Gare*.

Le film *On a trouvé une Femme nue* est autorisé, moyennant la coupure d'une chanson au cours du bal de l'Internat.

Le Département de justice et police du canton de Vaud nous communique:

Concerne les films:

Le Problème des Sexes (ou Le Mystère des Sexes) - Mariage à responsabilité limitée - Mauvaise Graine - On a trouvé une Femme nue - L'Homme invisible - Autour d'une Evasion.

Se référant aux préavis de la Commission cantonale de Contrôle des films, le Département de Justice et Police a pris les décisions suivantes:

En application de l'article 14 de l'arrêté du 4 octobre 1927 concernant les cinématographes et les dépôts de films, le film viennois intitulé *Le Problème des Sexes* ou *Le Mystère des Sexes* signalé dans la circulaire No 45, est interdit sur tout le territoire vaudois pour les motifs ci-après:

- Le film est représenté sous une forme choquante qui ne correspond pas à notre mentalité.
- Plusieurs scènes portent atteinte à la morale et aux bonnes mœurs. L'ensemble du film tend essentiellement à spéculer sur la curiosité malsaine du public.
- Les problèmes dont il traite étant autant d'ordre moral que scientifique, la tendance à les vulgariser contribue à répandre des idées fausses, propres à égarer l'imagination dans un domaine qui ressort exclusivement des spécialistes.

Les films: *Mariage à responsabilité limitée*, *Vandor-film*; *Mauvaise Graine*, film français, ou *Le Tourant Danngrenx*; *On a trouvé une Femme nue*, Gaumont-Franco-Film Aubert, peuvent être autorisés aux conditions ci-après:

- L'interdiction d'admission des enfants, prévue par l'article 16 nouveau de l'arrêté du 4 octobre 1927, est étendue aux jeunes gens n'ayant pas 18 ans révolus;
- Mention de cette réserve devra figurer dans la réclame (affiches, annonces et communiqués);
- un contrôle de police spécial sera exercé à l'entrée des salles en vue de la stricte application de l'interdiction.

Le film de la Maison Universal, intitulé *L'Homme Invisible* peut être autorisé sous les réserves suivantes:

- Obligation d'insérer dans la réclame (affiches, annonces et communiqués) le texte qui suit: «Le film *L'Homme Invisible* est à déconseiller aux personnes nerveuses et impressionnables.»
- Le même avis devra être affiché à l'entrée de l'établissement, de façon bien visible.

Pour des raisons de principe, le citoyen français Eugène Dieudonné, ex-forçat, n'a pas été autorisé à parler en public dans le canton de Vaud, soit à commenter lui-même le film intitulé *Autour d'une Evasion*.

Les films désignés ci-après ne peuvent être présentés sans avoir fait l'objet d'une décision spéciale du Département de Justice et Police:

1. *Arlette et ses Papas*; 2. *Ce n'est pas un Péché*.

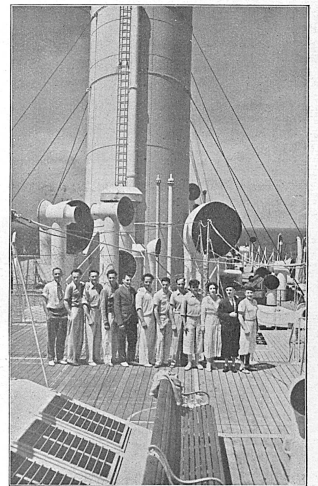
Le chef du Département: BAUP.

Des cinéastes à 7000 mètres d'altitude

Le grand film de l'Himalaya

L'Expédition internationale de l'Himalaya de 1934, dont les succès d'ascension sensationnelle ont fait l'objet d'un récent rapport, bat également un record dans le domaine cinématographique. Sous la direction de l'explorateur bien connu, le professeur Dr G.-O. Dyhrenfurth (Zürich), l'expédition, composée des représentants de sept nations, poursuit non seulement des buts sportifs et scientifiques, mais c'est également la première entreprise de ce genre qui se soit attachée à la tâche de tourner un film cinématographique.

A cet effet, l'expédition avait été divisée en deux groupes, celui des alpinistes et celui des cinéastes, ce dernier étant composé de Gustav Diessl, acteur principal, le Suisse Richard Angst,



Deux participants de l'expédition. A partir de la gauche: Gustav Diessl (3me); M. le professeur Dyhrenfurth (5me); Richard Angst (6me); Mme Dyhrenfurth (10me).

opérateur (ayant déjà pris part à plusieurs expéditions aux terres arctiques et hautes montagnes) et son opérateur auxiliaire Friedel, Andrew Marton, metteur en scène, et Jarmila Marton, interprète d'un important rôle féminin. Le groupe cinématographique est monté jusqu'à 7000 mètres d'altitude, ce qui signifie un record, car personne n'a réussi jusqu'à présent à filmer des paysages montagneux à pareille hauteur.

D'après les rapports reçus à ce jour, l'opérateur Richard Angst aurait accompli des prises de vue d'une beauté exceptionnelle, non encore captées jusqu'ici par l'appareil photographique, et il y a lieu d'attendre avec la plus vive impatience la sortie de ce film, titré provisoirement *Démon de l'Himalaya*, et dont la production est confiée à «Tramontana», société cinématographique suisse.

Le groupe cinématographique vient de quitter son camp planté à environ 7000 m. d'altitude pour se rendre dans la région des monastères des Lamas du Thibet-Mineur, où il tournera encore quelques bandes essentielles du film. Le retour de l'expédition aura lieu vers le début du mois d'octobre.

Encore un nouveau cinéma...

A Lausanne, le bruit court que la nouvelle Maison du Peuple, qui sera construite à la rue des Terreaux, non loin du Métropole, comprendra une salle de cinéma de 1400 places, avec représentations tous les jours. Comme les promoteurs ne voient pas sur quelles bases l'on pourrait les empêcher de réaliser leur projet, les cinémas déjà existants peuvent se réjouir. Heureusement que leur concurrent ne sera pas ouvert avant la fin de 1936. D'ici là...

FILM - VERLEIHER

benützen vorteilhaft für ihre Reklameden

Schweizer FILM Suisse

LAUSANNE

C. CONRADT'S Kino-Kohlen „NORIS-HS“

VOLLKOMMENES LICHT

GERINGER ABBRAND

*** C. CONRADT

KINOMARKE NORIS «HS»

VERKAUF DURCH: CECE-GRAPHITWERK A.G.

ZÜRICH Stampfenbachstr. 67 Telephone 41.071

1934-1935

C'est encore

D. F. G.

qui nous donnera cette année les plus grands films français

D. F. G. Représentant les plus importantes Maisons Indépendantes de France